



Angela Firmhofer

Pioniere des Wandels und städtische Kulturen der Nachhaltigkeit

Beispiele für zivilgesellschaftliche Transformation
in München, Barcelona und Kopenhagen

Selbstverpflichtung für Nachhaltiges Publizieren:

Nicht nur publizistisch, sondern auch als Unternehmen setzt sich der oekom verlag konsequent für Nachhaltigkeit ein.

Bei Ausstattung und Produktion der Publikationen orientieren wir uns an höchsten ökologischen Kriterien.

Dieses Buch wurde auf 100 % Recyclingpapier, zertifiziert mit dem FSC®-Siegel und dem Blauen Engel (RAL-UZ 14) gedruckt. Auch für den Karton des Umschlags wurde ein Papier aus 100 % Recyclingmaterial, das FSC® ausgezeichnet ist, gewählt. Alle durch diese Publikation verursachten CO₂-Emissionen wurden durch Investitionen in ein Gold-Standard-Projekt kompensiert. Die Mehrkosten hierfür trägt der Verlag.

Mehr Informationen finden Sie hinten im Buch und unter:

<http://www.oekom.de/allgemeine-verlagsinformationen/nachhaltiger-verlag.html>



ClimatePartner^o
klimateutral

Verlag | ID: 128-50040-1010-1082

Diese Publikation wurde unter folgendem Titel als Inauguraldissertation an der Ludwig-Maximilians-Universität München im Wintersemester 2016/2017 eingereicht und anerkannt: „Wir warten nicht auf die Große Transformation. Wir sind Teil davon!“ – Kulturwissenschaftliche Betrachtungen von Pionier/innen des Wandels und Überlegungen zu (städtischen) Kulturen der Nachhaltigkeit. Am Beispiel dreier europäischer Städte: München, Barcelona und Kopenhagen.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2018 oekom, München

oekom verlag, Gesellschaft für ökologische Kommunikation mbH
Waltherstrasse 29, 80337 München

Umschlagabbildung: © Elisabeth Riedl

Produktion und redaktionelle Betreuung: Volker Eidems

Lektorat: Pamela Scholz

Druck: Bosch-Druck GmbH, Ergolding

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-96238-036-6

E-ISBN 978-3-96238-467-8



Angela Firmhofer

Pioniere des Wandels und städtische Kulturen der Nachhaltigkeit

Beispiele für zivilgesellschaftliche Transformation
in München, Barcelona und Kopenhagen

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	5
Tabellenverzeichnis	5
Abkürzungsverzeichnis	6
1 Persönliches Vorwort: Von der Dystopie zur Utopie	7
2 Zusammenfassender Überblick meiner Forschungsarbeit	9
2.1 Perspektive Europa – Drei europäische Städte	10
2.2 Perspektive Stadt & (Zivilgesellschaftliche) städtische Akteur/innen.....	11
2.3 Kurzer Überblick zur Eingrenzung des Forschungsfelds und zur Methodik.....	15
2.4 Forschungsfragen.....	16
3 Gesellschaftliche und wissenschaftliche Einbettung der Forschung	19
3.1 Globale Perspektive der gesellschaftlichen Relevanz.....	19
3.2 Wissenschaftliche Einbettung	25
3.2.1 Interdisziplinarität und die selbstreflexive Forscherin	26
3.2.2 Wissenschaftliche Relevanz	27
3.2.3 Der blinde Fleck der Nachhaltigkeits-Forschung: Kultur	28
3.2.3.1 Was kann nun die Europäische Ethnologie im Feld der Nachhaltigkeitsforschung leisten?.....	29
3.2.3.2 Relevante Kulturkonzepte für eine Theoretisierung von Kultur(en) der Nachhaltigkeit	30
3.2.3.3 Eigene kulturgeschichtliche Überlegungen.....	32
3.2.3.4 Relevante Kulturkonzepte für eine Theoretisierung von Pionier/innen des Wandels.....	34
3.2.3.5 Relevante Kulturkonzepte und Ansätze für eine Analyse von Bedingungen von und für Pionier/innen des Wandels und Kultur(en) der Nachhaltigkeit sowie für Empfehlungen für die Praxis	37
3.2.4 Inner- und interdisziplinärer Forschungsstand	44
3.2.4.1 Kulturanthropologie IN der Stadt – Transformationspotentiale im urbanen Umfeld	44
3.2.4.2 Interdisziplinäre Wissenschaftsfelder der Nachhaltigkeit und Kultur der Nachhaltigkeit	48
3.2.4.3 Volkskundlich / Europäisch-ethnologische Forschungen und Ansätze zu Nachhaltigkeit bzw. zu Natur und Mensch	85
4 Forschungsfelder, empirische und analytische Herangehensweise	97

4.1	Multilokale Perspektive	97
4.2	Die drei europäischen Städte als Kontexte	99
4.2.1	Ein knapper einführender Überblick zur „Nachhaltigkeit“ in den drei Städten.....	99
4.2.2	München	101
4.2.3	Barcelona	105
4.2.4	Kopenhagen	109
4.3	Methodentriangulation und Bestimmung des Forschungssamples	112
4.3.1	Empirische Methoden und das Forschungssample	112
4.3.1.1	Methodischer Überbau	112
4.3.1.2	Kontext Stadt: Methodentriangulation	121
4.3.1.3	Auswahlverfahren, Feldeingrenzung und Feldzugang – Anlehnung an das theoretische Sample der Grounded Theory Methodology	122
4.3.1.4	Methodentriangulation zur Erforschung der Pionier/innen	128
4.3.1.5	Das Feld und ich – Einige Reflexionen	130
4.3.1.6	Feldrückzug	135
4.3.1.7	Zusammenfassende Übersicht der empirischen Materialgrundlage meiner Forschung.....	135
4.3.2	Datenaufbereitung, Auswertungs- und Analysemethoden	137
4.3.2.1	Transkription und Datenaufbereitung	137
4.3.2.2	Auswertung mit MAXQDA	138
4.3.2.3	Analysemethoden	141
5	Analyse.....	145
5.1	Dichte Personenbeschreibung und thematische Analyse.....	145
5.1.1	Die Akteur/innen – Eine dichte Personenbeschreibung.....	145
5.1.1.1	Die Münchner	147
5.1.1.2	Die Barcelonesen	153
5.1.1.3	Die Kopenhagener.....	162
5.1.1.4	Zusammenfassung der Foki entsprechend der Personen und Organisationen...	170
5.1.2	Themenkapitel	171
5.1.2.1	Aktuelle Herausforderungen und Chancen zur Nachhaltigkeit in den drei Städten	171
5.1.2.2	Analyse zu den Pionier/innen des Wandels und Kulturen der Nachhaltigkeit	211
5.2	Zusammenfassung der Analyseergebnisse	235
5.2.1	Zeichnen sich diese Akteur/innen durch besondere Eigenschaften aus und lassen sie sich demnach als „Pionier/innen des Wandels“ charakterisieren?	235
5.2.2	Welche Konzepte für nachhaltige Städte finden in den drei Städten Verwendung?	239

5.2.3	Lässt sich zusammenfassend ein Konzept für (eine) Kultur(en) der Nachhaltigkeit erarbeiten?	243
5.2.4	Welche Konditionen dieser Akteur/innen (Pionier/innen des Wandels?) bzw. Konditionen für solche Akteur/innen (Pionier/innen des Wandels?) lassen sich in den Städten erkennen? Welcher Bedingungen für Kulturen der Nachhaltigkeit bedarf es?	248
6	Ergebnisdiskussion und Anschlussforschungen	249
6.1	Ergebnisdiskussion	249
6.1.1	Handelt es sich bei diesen Akteur/innen um „Pionier/innen des Wandels“ und wenn ja, was zeichnet sie aus?	249
6.1.1.1	Bourdieu's Kapitalsorten und die Pionier/innen des Wandels.....	250
6.1.1.2	Bourdieu's Habitus-Konzept übersetzt in einen utopischen Habitus der Genügsamkeit – Ein Versuch.....	251
6.1.2	Was können wir über nachhaltige Stadtentwicklung aus den drei Städten lernen?.....	251
6.1.3	Was zeichnet das aus meiner Forschung abgeleitete Konzept von Kultur(en) der Nachhaltigkeit aus? Wie ist es gesamtgesellschaftlich zu deuten?.....	254
6.1.4	Welchen Bedingungen sehen sich die Pionier/innen des Wandels ausgesetzt?	257
6.1.5	Welcher Bedingungen für Kulturen der Nachhaltigkeit bedarf es?	259
6.1.5.1	Ein Blick auf meine Forschungsergebnisse mit der foucaultschen Brille.....	260
6.1.5.2	Ein Blick auf meine Forschungsergebnisse mit der bourdieuschen Brille	261
6.2	Ausblick und Perspektiven für Anschlussforschungen	262
7	Persönliches Schlusswort: Für eine Kultur der	265
	Danksagung	267
	Literaturverzeichnis	269
	Anhang.....	297
	Anhang 1: Anonymisierte Auflistung aller geführten Interviews.....	298
	Anhang 2: Auflistung der besuchten Veranstaltungen und Tagungen	300
	Anhang 3: Meine Perspektive auf die drei Städte	302
	Anhang 4: Feldtagebuchnotiz: Überlegung vom 16.12.2014 (Kopenhagen): Kultur der Nachhaltigkeit = Kulturelle Diversität und Biodiversität.....	305
	Anhang 5: Themenkomplexe.....	308

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Wissenschaftsfelder um den Forschungsbereich Nachhaltigkeit	50
Abbildung 2: Denkfehler Nachhaltigkeit	53
Abbildung 3: Helmholtz-Gesellschaft: Nachhaltigkeits-Konzept 1	54
Abbildung 4: Helmholtz-Gesellschaft: Nachhaltigkeits-Konzept 2	55
Abbildung 5: Michael Jischas Nachhaltigkeitsmatrix	56
Abbildung 6: Dimensionen nachhaltiger Entwicklung nach Stoltenberg	73
Abbildung 7: Skizze: Top-Down-Prozesse	98
Abbildung 8: Skizze: Bottom-Up-Prozesse	98
Abbildung 9: Fraktale nach Benoît Mandelbaum.....	119
Abbildung 10: Drei Städte, drei Kontexte, je drei Akteur/innengruppen.....	124
Abbildung 11: Skizze: Das Schlüsselloch der Erkenntnis.....	134
Abbildung 12: Wichtigkeit und Bedeutung der Daten von innen nach außen.....	136
Abbildung 13: Kriterien für eine Charakterisierung der Pionier/innen des Wandels.....	140
Abbildung 14: Akteur/in-Netzwerk-Darstellung.....	141
Abbildung 15: Skizze: Das Netz	146
Abbildung 16: Projektthemen.....	215
Abbildung 17: Aspekte eines Pioniers bzw. einer Pionierin des Wandels.....	236
Abbildung 18: Wirkungskreis Akteur/in	237
Abbildung 19: Parameter für (eine) Kultur(en) der Nachhaltigkeit 1.....	244
Abbildung 20: Parameter für (eine) Kultur(en) der Nachhaltigkeit 2.....	245
Abbildung 21: Parameter für (eine) Kultur(en) der Nachhaltigkeit 3.....	246

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Relevante städtische Akteur/innen als mögliche Untersuchungsfelder zum Thema „Kultur der Nachhaltigkeit“ sowie mögliche, dazu passende Erhebungsmethoden.....	14
Tabelle 2: Zusammenfassung der Foki entsprechend der Personen & Organisationen	170

Abkürzungsverzeichnis

PdW = Pionier/in des Wandels

AoC = Agent of Change

NN = Nachhaltigkeit

KdN = Kultur der Nachhaltigkeit

ÖR = Öffentlicher Raum

NGO = Non-Governmental Organization / NRO = Nichtregierungsorganisation

UN = United Nations = Vereinte Nationen

EU = Europäische Union

WBGU = Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen

AG = Arbeitsgemeinschaft

Abs. = Absatz

Bspw. = Beispielsweise

Bzw. = Beziehungsweise

Usw. = Und so weiter

Usf. = Und so fort

Z. n. bzw. v. d. = Zitiert nach beziehungsweise verwiesen durch

A. i. O. = Absatz im Original

1 Persönliches Vorwort: Von der Dystopie zur Utopie ...

Als ich ein junges Mädchen war, habe ich mit Verwunderung und Abscheu Science-Fiction-Romane wie „1984“ von George Orwell oder „Brave new world“ von Aldous Huxley gelesen. Nun wache ich jeden Morgen auf und lebe in einer Dystopie, die diesen Werken mittlerweile sehr ähnlich ist. Eine Welt, in der die Menschen Kants kategorischen Imperativ¹ nicht einmal mehr kennen. Eine Welt, die davon geprägt ist, dass die einen ganz viel haben wollen und die anderen leer ausgehen. Dabei geht es nicht nur mehr um Norden und Süden, oder Westen und Osten. In jeder Gesellschaft auf dem Planeten gibt es wenige, die Macht und Reichtum besitzen, und viele, die ohnmächtig zusehen müssen, wie ihnen mehr und mehr die Lebensgrundlage entzogen wird – Umweltzerstörung aufgrund von Wirtschaftswachstum, Rohstoffausbeutung, Umweltverschmutzung. Dies neben einer sozialen Zerstörung, die schleichend vor sich geht, indem Menschen immer mehr, immer länger arbeiten müssen, die Großeltern abgeschoben werden, die Kinder ebenso und immer weniger Zeit für soziale Beziehungen bleibt.

Ich habe mich auf die Suche nach Menschen gemacht, die bereits an Lösungen im Bereich Nachhaltigkeit arbeiten bzw. diese austesten. Die folgende Feldtagebuchnotiz vom 28.07.2015 soll einen Vorgeschmack geben, auf die in dieser Forschung untersuchten „Pionier/innen des Wandels“:

Was macht einen Pionier zu einem Pionier? Ist er ein Edelmann, ein Ritter, eine Jeanne D'Arc? Ein Vorseher, Vordenker, Macher? Ein „positiver“ Terrorist?

Kreativ, innovativ, gegen den Strom. Lateral, quer und doch mittendrin? Entdecker, Neudenker, Infragesteller? Ein neugieriger Gläubiger von Hoffnung und Zukunft?

Ein Diplomat, ein Gestaltwandler, Wechselstrom? Anders als normal, jedenfalls.

Ein Pionier also. – Jemand der bereits einen Weg sieht, wo andere im Nebel noch nicht einmal ihre eigene Hand erkennen können?

Welche Eigenschaften gäbe ich einem Pionier? Empathisch, lösungsorientiert, informiert, diplomatisch, kommunikativ, demütig, herzlich, weitdenkend, weitzblickend, strategisch, realistisch, anachronistisch, kombinierend, adaptierend, kooperierend, zielorientiert, weise, – und sicherlich nicht allein. Ein Pionier – Was ist schon ein Pionier ohne seine Berater, Befürworter und ersten Anhänger?

Oder ist „der Pionier“ besser als Kollektiv zu verstehen? Als Netz von Einzel(kräften), die sich zu „einem Pionier“ transformieren?

Diese Forschungsarbeit wird die Pionier/innen des Wandels ebenso beleuchten, wie das, was sich diese Akteure als Resultat des Wandels vorstellen: Nachhaltige Städte und Kultur(en) der Nachhaltigkeit.

¹ Siehe: Kant, Immanuel (1986): Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. Nachdruck. Stuttgart: Reclam. Bzw. Kant, Immanuel (2011): Kritik der praktischen Vernunft. Köln: Anaconda.

2 Zusammenfassender Überblick meiner Forschungsarbeit:

Gesellschaftlicher Wandel kann verschiedene Ursachen haben, zum Beispiel: Unvorhersehbare Ursachen wie Naturkatastrophen, geplante Ursachen wie staatliche, politische Maßnahmenpakete oder auch ungeplante aber vorhersehbare Ursachen wie zivilgesellschaftliches Engagement bzw. soziale Bewegungen, die eine kritische Masse erreicht haben. Kultureller Wandel aber ist ein langwieriger Prozess, der nicht nur von „oben“, also von Institutionen wie z.B. staatlichen Instanzen, sondern auch von „unten“, also von Individuen oder Gruppen in ihrem Alltagskontext, herbeigeführt werden muss.

Von welchem Wandel spreche ich hier?

Alles hat mit einer einfachen Suche im Internet begonnen: Stichwörter: „Kultur“ und „Nachhaltigkeit“. Was sich mir dargeboten hat, sind zahlreiche abstrakte Abhandlungen darüber gewesen, was eine „Kultur der Nachhaltigkeit“ sein sollte, könnte, wollte, müsste und so fort. Zahlreiche politische Positionspapiere von Kommune, Land, Staat, Europäischer Union, Vereinten Nationen. Doch mir hat dabei etwas Entscheidendes gefehlt: Die Handhabbarkeit, die Umsetzbarkeit, die Griffbarkeit dieser abstrakten Thesen und Positionspapiere.

Ich kam zu der These, dass ein kultureller Wandel nicht (nur) „von oben“ – also von Regierungen, Europäischer Union, Vereinten Nationen und anderen Global Players gestemmt werden kann, sondern dass dieser kulturelle Wandel (auch und vor allem) von den Menschen selbst in ihrem Alltag gestaltet und diese „Kultur der Nachhaltigkeit“ von ihnen selbst gelebt werden muss.

Ich bin sodann auf ein Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) mit dem Titel „Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation“² gestoßen³, in dem die Rede davon ist, dass es für einen Wandel Vordenker und Vormacher brauche, sogenannte „Pioniere des Wandels“. „Wenn diese Pionier/innen die Lösung sein sollen, was weiß man dann über sie?“ habe ich mich damals gefragt. Meine Recherchen hinsichtlich charakterisierender Darstellungen dieser Personengruppe sind allerdings erfolglos geblieben. Mein Interesse für diese Pionier/innen ist daher mehr und mehr gewachsen: Wer sind diese Pionier/innen des Wandels? Wer können sie sein? Was charakterisiert sie? Wie stellen sie sich die Welt auf dem Weg hin zu bzw. nach dieser Großen Transformation vor? Welche Möglichkeiten und Werkzeuge für die Transformation nehmen sie wahr? Welche Bedingungen haben bzw. brauchen sie?

Aber vor allem: Wo finde ich sie?

In Europa? Außerhalb Europas? In der Stadt oder auf dem Land? In öffentlichen Einrichtungen, privaten Organisationen oder Unternehmen oder in der Zivilgesellschaft? In welcher Schicht? Mit welcher Bildung? In welchem Alter?

Bedingt durch meinen kulturellen und wissenschaftlichen Hintergrund hat die Suche zunächst in Europa und in der Stadt begonnen. Daraufaufgehend in der Zivilgesellschaft, da ich hier ein Potential für kulturelle Veränderungsprozesse angenommen habe. Sehen wir uns diese drei Bereiche kurz genauer an.

² Wenn in dieser Arbeit andere Autor/innen zitiert worden sind, so habe ich mich bemüht, stets Originalzitate zu verwenden und so wenige Sekundärzitate wie möglich anzuführen. Sekundärzitate sind üblicherweise nur zum besseren Verständnis oder zur Herleitung von Ansätzen anderer Autor/innen, von denen mir Originalzitate zur Verfügung gestanden sind, herangezogen worden. Ich habe grundsätzlich Zitate entsprechend des Originaltextes übernommen, das heißt, was im Original *kursiv*, **fett** oder unterstrichen worden ist, habe ich nicht abgeändert und nicht zusätzlich kenntlich gemacht. Jegliche Zitate im Zitat – ob durch „“, ‘, ‘ oder >><<-Anführungszeichen – habe ich zu einfachen Anführungszeichen, also ‚ ‚, umgewandelt. Meine Anmerkungen oder Ergänzungen in Zitaten stehen in eckigen Klammern, also []. Anmerkungen oder Ergänzungen, die in Originalzitate von anderen Autor/innen vorgenommen worden sind, stehen demgegenüber in geschwungenen Klammern, also {}.

³ Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU): Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation. Hauptgutachten 2011. Online verfügbar unter <http://www.wbgu.de/hauptgutachten/hg-2011-transformation/>

⁴ Karl Polanyi hat 1944 zum ersten Mal die „Große Transformation“ erwähnt, im Zusammenhang mit dem Wandel der westlichen Gesellschaftsordnung zwischen dem 19. und dem 20. Jahrhundert: Polanyi, Karl (2001): The great transformation. The political and economic origins of our time. 2. Aufl. Boston: Beacon.

2.1 Perspektive Europa – Drei europäische Städte

Wenn man bedenkt, dass Messungen verschiedener ökologischer Fußabdrücke⁵ von Nationen mit unterschiedlichsten Lebensstilen und Lebensstandards aufzeigen, dass vor allem der westliche Lebensstil sehr viel mehr als eine Erde für sich beansprucht⁶, wird die Dramatik des westlichen Vorbilds für große Teile des Rests der Welt deutlich: Denn „westlich“ bedeutet leider nicht nur „Konsumgesellschaft“, sondern eben auch „Wegwerfgesellschaft“. Die Verwestlichung von Lebensstilen und auch Lebensstandards als globaler Prozess und die immer weiter wachsende Verstärkung ergeben zahlreiche Probleme: Bereits heute lebt die Hälfte der Weltbevölkerung in Städten.⁷ Die Stadt Dhaka in Bangladesch, zum Beispiel, hat mit über 44.000 Einwohnern/km² eine der größten Bevölkerungsdichten weltweit vorzuweisen.⁸ Je mehr Menschen, der derzeit über 7,4 Milliarden⁹, in die Städte ziehen, desto komplexer und komprimierter werden unsere zukünftigen Stadtgesellschaften. Und je mehr sich eine globale Konsum- und Wegwerfgesellschaft einstellt, desto schwieriger wird es sich gestalten, diese Lebensstile und Lebensstandards in den Städten aufrechtzuerhalten. Die städtische Infrastruktur (Energieversorgung, Wasserversorgung und -entsorgung, Nahrungsmittelversorgung, Transportmittel und -wege, Müllwirtschaft und -management) sowie das städtische Leben (Wohnen und Arbeiten, Kultur, Sicherheit, soziale Integration usw.) werden sich entsprechend der immer weiter zunehmenden Verstärkung verändern: „Die großstädtische Kultur ist eine radikal verzeichtete Kultur, eine Kultur, in der alles fließt, wobei gerade die Steigerung der Fließgeschwindigkeit die Ursache für die Herausbildung gegenläufiger Strömungen, für Wirbel, Schwankungen und – bei weiterer Steigerung – schließlich für echte Turbulenzen ist.“¹⁰

In Europa gibt es einige Städte, die sich mit ihrer Nachhaltigkeit beschäftigen, forschen, damit werben und auch ausgezeichnet werden. Die von mir ausgewählten Forschungsfelder zählen hierzu: Meine Heimatstadt München ist 2012 als „Stadt der UN-Weltdekade ‚Bildung für nachhaltige Entwicklung‘“¹¹ ausgezeichnet worden. Barcelona, die spanische Metropole, in der ich ein halbes Jahr studiert und gelebt habe, ist Finalist des European Green Capital Awards der Europäischen Kommission 2012/2013 und Kopenhagen – die Hauptstadt Dänemarks – ist „European Green Capital“ 2014¹² und weist eine enorme Präsenz und Dynamik im Hinblick auf das Thema „Nachhaltigkeit“ auf. Diese Präsenz und Dynamik stellt sich nicht nur auf verschiedenen Ebenen dar (lokal, national, international), sondern lässt sich auch in verschiedenen Bereichen (Wissenschaft, Politik, Zivilgesellschaft) finden.

Ich habe mich für die Untersuchung in drei Städten entschieden, um einen Vergleich zu ermöglichen, in dem sich die Erkenntnisse aus jeweils einer Stadt zu denen aus den zwei anderen positionieren können. Somit geht mein Vergleich über eine dialektische Darstellung hinaus und ich kann das Wissen aus verschiedenen Ländern

⁵ Der ökologische Fußabdruck wird wie folgt definiert: „Der [ökologische Fußabdruck] ist ein Buchhaltungsinstrument für Ressourcenverbrauch, der von vielen Regierungen, Unternehmen, Bildungseinrichtungen und NGOs als Management- und Kommunikationswerkzeug verwendet wird, um eine spezielle Frage nach dem Ressourcenverbrauch zu beantworten: Wieviel biologische Kapazität des Planeten wird von einer gegebenen menschlichen Aktivität oder Bevölkerung in Anspruch genommen?“. Er misst „die Fläche der biologisch produktiven Land- und Wasserfläche, die ein einzelner Mensch, eine Region, die gesamte Menschheit oder eine menschliche Aktivität benötigt, um die Ressourcen zu produzieren, die konsumiert werden oder die Fläche, die nötig ist, um den produzierten Müll aufzunehmen. Dann wird diese Messzahl verglichen mit der verfügbaren Land- und Wasserfläche.“ Siehe: Global Footprint Network: Häufig gestellte Fragen. Was ist der Ecological Footprint? Online verfügbar unter

http://www.footprintnetwork.org/de/index.php/GFN/page/frequently_asked_questions/#gen1

⁶ Global Footprint Network: Footprint der Nationen. Online verfügbar unter

http://www.footprintnetwork.org/de/index.php/GFN/page/footprint_for_nations/

⁷ Bundeszentrale für politische Bildung: Zahlen und Fakten. Globalisierung, Verstärkung. Online verfügbar unter

<http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/globalisierung/52705/verstaedterung>

⁸ Demographia (Hg.) (2016): Demographia World Urban Areas (Built Up Urban Areas or World Agglomerations). 12th Annual Edition: 2016:04. Online verfügbar unter <http://www.demographia.com/db-worldua.pdf>.

⁹ Stiftung Weltbevölkerung: Die Weltbevölkerungsuhr. Online verfügbar unter

<http://www.weltbevölkerung.de/oberes-menue/publikationen-downloads/zu-unseren-themen/weltbevölkerungsuhr.html>

¹⁰ Schiffauer, Werner (1997): Zur Logik von kulturellen Strömungen in Großstädten. In: Ders. (Hg.): Fremde in der Stadt. Zehn Essays über Kultur und Differenz. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 92–127. S.99.

¹¹ Deutsche Unesco Kommission (05.06.2012): München wird Stadt der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“. Vorbildliche Projekte schaffen eine Kultur der Nachhaltigkeit. Online verfügbar unter <http://www.unesco.de/presse/pressearchiv/2012/ua25-2012.html>

¹² Europäische Kommission: Environment. European Green Capital. Finalists. Online verfügbar unter <http://ec.europa.eu/environment/europeangreencapital/winning-cities/previous-finalists/index.html>

und Lebenswelten kombinieren – ich schließe mich also denen an, die es als wichtig erachten, lokales Wissen auf eine höhere Ebene zu transformieren, um den internationalen, globalen Dialog zu befruchten.

Die drei Städte zeigen außerdem weitere Parallelen auf, die eine vergleichende Untersuchung zu diesem Thema forschungsrelevant machen. Gerade diese ähnlichen Voraussetzungen sind bei der Auswahl wichtige Kriterien für mich gewesen, um eine gewisse Vergleichbarkeit, trotz aller Unterschiedlichkeit gewährleisten zu können:

- Einbettung der drei Städte und deren Nationalstaaten in das System der Europäischen Union (rechtlich, wirtschaftlich, sozial, kulturell, historisch),
- Gemeinsame europäische (Kultur-)Geschichte,
- Bedeutung der Städte auf regionaler Ebene:
 - Kopenhagen als Hauptstadt des Königreiches Dänemark,
 - Barcelona als Hauptstadt der autonomen Region Katalonien,
 - München als Landeshauptstadt des Freistaats Bayerns,
- Sehr hoher Stellenwert von Kunst und Kultur in den drei Städten,
- Touristische Attraktivität aufgrund (über)regionaler kultureller sowie ökologischer Attraktionen,
- Transkulturelle¹³ Bevölkerungszusammensetzung und
- Immer wiederkehrende Aktionen zu Nachhaltigkeit in den drei Städten.

Darüber hinaus zeichnen sich diese drei Städte auch dadurch aus, dass sie alle eine Vorreiterrolle in dieser weltweiten Herausforderung hin zu einer nachhaltigen Gesellschaft einnehmen wollen, was sich bereits an den Auszeichnungen sehen lässt. Es herrscht hier bereits ein länder- und stadtspezifisches Bewusstsein und auch bereits ein Wissensschatz zum Thema Nachhaltigkeit vor. Auf weitere Indizien hierfür gehe ich in Kapitel 4.2 (Die drei europäischen Städte als Kontexte) ein.

Die Untersuchung stadtesellschaftlicher Alltagskultur – mit dem Fokus auf sozialer, ökologischer, und ökonomischer Nachhaltigkeit – in diesen drei europäischen Städten kann einen konkreten innovativen – internationalen und interdisziplinären – Beitrag zur Wissenschaft und auch zur Gesellschaft leisten, um der Großen Transformation hin zu einer nachhaltigen Gesellschaft näher zu kommen.

Interdisziplinär deshalb, da ich durch verschiedene fachspezifische Einflüsse aus den von mir gewählten Studien- und Promotionsfächern meine Forschung auf einem interdisziplinären Gerüst aufbauen kann: Geographie (Stadtentwicklung, Stadtplanung, Ressourcenmanagement), Europäische Ethnologie¹⁴ (Stadtanthropologie, qualitative Forschungsmethoden), Sozialpsychologie (v.a. Gruppen- Interaktions-, Lern- und Motivationstheorien), Recht (juristische Einflüsse und Gegebenheiten (stadt)politischer Entscheidungen).

Kurz gesagt, ein internationaler, europäischer Vergleich in Städten.¹⁵

Und welche Perspektive auf die Stadt bzw. städtische Akteur/innen nehme ich ein?

2.2 Perspektive Stadt & (Zivilgesellschaftliche) städtische Akteur/innen

Ich sehe Städte als Nuclei gesellschaftlicher und kultureller Veränderungspotentiale an, da in ihnen Menschen unterschiedlichster kultureller Identitäten und sozialer Status auf engstem Raum zusammenleben. Städte generieren und beherbergen spezifische Gemeinschaften und urbane Kulturen. Die Stadt als Konzept oder Lebensentwurf und Lifestyle wird in Städten stets öffentlich verhandelt – ob verbal (Diskurse) oder nonverbal (z.B. Mode, Raumaneignung, Interventionen im öffentlichen Raum). Meine Forschung muss also diese

¹³ Das Konzept der Transkulturalität von Wolfgang Welsch wird in Kapitel 3.2.3.2 (Relevante Kulturkonzepte für eine Theoretisierung von Kultur(en) der Nachhaltigkeit) erläutert.

¹⁴ Ich verwende in dieser Forschung die verschiedenen Bezeichnungen des Vielnamenfachs „Europäische Ethnologie“, „Kultur- und Sozialanthropologie“, „Empirische Kulturwissenschaft“ synonym, allerdings nur für den europäischen Raum gedacht, da es natürlich im globalen Maßstab unterschiedliche Fachtraditionen gibt.

¹⁵ Dieser internationale Vergleich basiert auf den drei Sprachen Deutsch (Muttersprache), Englisch und Spanisch. Zwar würde ich behaupten, dass ich Englisch und Spanisch fließend spreche, doch ist eine dreisprachige Forschung allein aufgrund der ständigen Übersetzungsleistungen eine andere Herausforderung, als hätte ich mich drei Städten ein und desselben Landes gewidmet. So kommen auch alle drei Sprachen in dieser Arbeit vor und vermischen sich vor allem auch in meinen persönlichen Aufzeichnungen.

historischen, kulturellen, politischen, ökonomischen, sozialen, ökologischen und auch die geographischen Qualitäten, Bedingungen und Charakteristika der Städte München, Barcelona und Kopenhagen im Auge behalten.

In dieser Forschungsarbeit meine ich mit städtischen Akteur/innen jene Personen in der städtischen Gesellschaft, die sich aktiv mit Nachhaltigkeit auseinandersetzen und sich explizit für diese in ihrer Stadt einsetzen. Dies sind (öffentliche) Akteur/innen in der kommunalen und städtischen Verwaltung (Institutionen), aber auch (über)regionale, staatliche oder internationale Akteur/innen. Dazu zählen sowohl städtische zivilgesellschaftliche Akteur/innen in Unternehmen, Vereinen, Organisationen als auch jene in eher losen Zusammenschlüssen, wie Kommunen und ähnlichen Gemeinschaften. Nicht zu vergessen, einzelne Privatpersonen, Kulturschaffende und Künstler/innen auf internationaler, nationaler, regionaler und städtischer Ebene, die in der jeweiligen Stadt verortet sind und sich aktiv an gesellschaftlichen Entwicklungen beteiligen.¹⁶ So wird mittlerweile auch von einer „globalen Zivilgesellschaft“ gesprochen, als „einer supranationalen Sphäre der sozialen und gesellschaftlichen Beteiligung, worin Bürgergruppen, soziale Bewegungen und Individuen sich in Form von Dialog, Debatte, Konfrontation und Verhandlung miteinander und mit verschiedenen staatlichen Akteuren – international, national und lokal – sowie mit der Geschäftswelt beteiligen.“¹⁷

Diese globale Zivilgesellschaft wird sowohl als Produkt von, als auch als Reaktion auf die Globalisierung verstanden.¹⁸

Wichtig ist mir, dass es sich um Akteur/innen handelt, die in internationalen bzw. transnationalen Diskursen über eine nachhaltige globale Weltgesellschaft debattieren und sich mit den Ursachen, Wirkungen aber auch diversen Wahrnehmungen und Perspektiven auf globale Probleme wie den Klimawandel, die Ausbeutung endlicher Energieressourcen, die enorme weltweite Überproduktion von Konsumartikeln, das exzessive urbane Wachstum oder globale soziale und ökologische Gerechtigkeit sowie Bildung für alle auseinandersetzen, während sie gleichzeitig auf lokaler Ebene politisch für oder gegen diese Themen aktiv werden. Denn wer auf der lokalen Ebene die globale Komplexität mitberücksichtigt, trifft vorausschauendere Entscheidungen und agiert insgesamt verantwortungsbewusster.

Vor dem Hintergrund der Vielschichtigkeit städtischer Akteur/innen habe ich im „Mikrokosmos Stadt“ nach Mechanismen, Dynamiken, Konflikten, Lösungsmöglichkeiten und Veränderungspotentialen auf dem Weg zu einer Gesellschaft, die von einer „Kultur der Nachhaltigkeit“ geprägt ist, gesucht. Auf der Suche nach „Kultur(en) der Nachhaltigkeit“ galt es, der Frage nach Verhaltensformen, Glaubens- und Wertvorstellungen, Wahrnehmungs-, Bewertungs- und Handlungsmustern – also der immateriellen Kultur¹⁹ städtischer

¹⁶ Hierzu ein Ausschnitt aus der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages zu Bürgerschaftlichem Engagement: „Bürgergesellschaft ist die Vision einer politischen Gemeinschaft, in der nicht allein oder vorrangig der Staat und seine Institutionen für die Zukunft der politischen Gemeinschaft Verantwortung tragen. Bürgergesellschaft heißt, sich von der Vorstellung der Allzuständigkeit des Staates zu verabschieden, zuzulassen und zu fordern, dass Bürgerinnen und Bürger in größerem Maße für die Geschicke des Gemeinwesens Sorge tragen. Bürgergesellschaft ist eine Gesellschaft selbstbewusster und selbstverantwortlicher Bürger, eine Gesellschaft der Selbstermächtigung und Selbstorganisation.“ Quelle: Deutscher Bundestag (2002): Bericht der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“. Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft. Berlin. Online verfügbar unter <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/14/089/1408900.pdf>. S.33.

¹⁷ Anheier, Helmut K.; Glasius, Marlies; Kaldor, Mary (2001): CHAPTER 1: Introducing Global Civil Society. In: Dies. (Hg.): *Global Civil Society* 2001. Oxford: Oxford University Press, S. 3–22. Online verfügbar unter <http://www.ecsknowledgebase.org/wp-content/uploads/2001chapter11.pdf>. Hier: S.4-10. Zitiert nach: Schmidt, Jürgen (2007): *Zivilgesellschaft. Bürgerschaftliches Engagement von der Antike bis zur Gegenwart*. Texte und Kommentare. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag (Rowolts Enzyklopädie). S.295-298. S.295.

¹⁸ Anheier / Glasius / Kaldor (2001) z. n. Schmidt (2007), S.296.

¹⁹ Zur Begriffsbestimmung von „Immaterielles Kulturerbe“: Deutsche Unesco Kommission: Übereinkommen zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes. Online verfügbar unter <http://www.unesco.de/infotehke/dokumente/uebereinkommen/ike-konvention.html>. In Art. 2 Abs. 1 der Konvention wird folgende Definition gegeben: „Unter ‚immateriellem Kulturerbe‘ sind Bräuche, Darstellungen, Ausdrucksformen, Wissen und Fertigkeiten – sowie die dazu gehörigen Instrumente, Objekte, Artefakte und kulturellen Räume – zu verstehen, die Gemeinschaften, Gruppen und gegebenenfalls Einzelpersonen als Bestandteil ihres Kulturerbes ansehen. Dieses immaterielle Kulturerbe, das von einer Generation an die nächste weitergegeben wird, wird von den Gemeinschaften und Gruppen in Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt, in ihrer Interaktion mit der Natur und mit ihrer Geschichte fortwährend neu gestaltet und vermittelt ihnen ein Gefühl von Identität und Kontinuität, wodurch die Achtung vor der kulturellen Vielfalt und der menschlichen Kreativität gefördert wird. Im Sinne dieses Übereinkommens findet nur das immaterielle Kulturerbe Berücksichtigung, das mit den bestehenden internationalen Menschenrechtsübereinkünften sowie mit dem Anspruch gegenseitiger Achtung von Gemeinschaften, Gruppen und Einzelpersonen sowie der nachhaltigen Entwicklung in Einklang steht.“

Akteur/innen für Nachhaltigkeit – auf den Grund zu gehen. Dies sollte Antworten liefern auf die Frage der inhaltlichen Grundlagen des Transformationsprozesses. Die städtischen Akteur/innen sehe ich als innovative Kräfte des bevorstehenden Transformationsprozesses an, dessen Verständnis ich durch meine Forschungsarbeit erhellen möchte. Es kommen in meiner Arbeit also weniger staatliche, aber lokal verankerte und global handelnde Akteur/innen zu Wort. Meine Forschung wird somit nicht nur der Wissenschaft, sondern auch der (Zivil-)Gesellschaft konkrete Ergebnisse für die Große Transformation liefern und dies nicht nur auf kleinräumiger, lokaler Ebene, sondern auf einer internationalen – nicht globalen, aber zumindest europäischen – Ebene.

Die städtischen Akteur/innen habe ich in für meine Forschung relevante gesellschaftliche Bereiche gegliedert. In Tabelle 1 wird deutlich, wie ich die städtischen Akteur/innen in den verschiedenen Bereichen untersucht habe. Die blaue Markierung steht für Expert/innengespräche und Recherchearbeiten (Literaturrecherche sowie Recherchen zu Geschichte und Kultur vor Ort). Dies schließt die Bereiche EU, Staat, Stadtverwaltung sowie Wissenschaft und Forschung (und teilweise auch Bildung) ein. Mit diesen Forschungsmethoden habe ich Daten über die Stadt und das Umfeld jener Akteur/innen gewonnen, die ich dann mit weiteren qualitativen Erhebungsmethoden untersucht habe. Expert/innen stellen für mich öffentliche Akteur/innen in der kommunalen und städtischen Verwaltung, aber auch (über)regionale, staatliche oder internationale Akteur/innen bzw. Unternehmen dar. Neben den Expert/innengesprächen habe ich über Tagungen, konkrete Projekte und Aktionen im städtischen öffentlichen Raum, über das Internet und anschließende Schneeballverfahren zu den weiteren Akteur/innen aus der Stadtgesellschaft Kontakt aufgebaut.

Mein besonderes Interesse gilt der Zivilgesellschaft und den Öko-Entrepreneur/innen²⁰ oder Social-Entrepreneurs bzw. kleineren und mittelständischen Unternehmen, die sich mit sozialer, ökologischer, ethischer Nachhaltigkeit beschäftigen und eine entsprechende Corporate Social Responsibility-, oder auch „Corporate Ecological Responsibility“-Strategie aufweisen, sowie Nichtregierungsorganisationen und informelleren Gruppierungen, die sich dem Thema soziale, ökologische und ökonomische Nachhaltigkeit in der Stadt widmen. Diese sind in Tabelle 1 mit einer grünen Markierung versehen.

Weitere Erhebungen wären im Bereich der Stadtbevölkerung, also städtischen Wohnbevölkerung allgemein, möglich gewesen. Diesem Bereich habe ich mich aber nur durch Recherchearbeiten und Datengewinnung aus bereits bestehender Literatur oder Statistiken gewidmet, da dies sonst den Rahmen der Forschungsarbeit gesprengt hätte.

²⁰ In Barcelona besteht bereits der Begriff „eco-emprededor“. Ich habe den Begriff eingedeutscht.

Kultur der Nachhaltigkeit untersucht anhand des Themenfelds: Pionier/innen des Wandels im Werdens- und Seinsprozess									
Relevante städtische Akteur/innen	Mögliche Forschungsmethoden								
	Qualitative Interviews	Expert/innen-Interviews	Gruppeninterview/Gruppen-diskussion	Teilnehmende Beobachtung, z.B. bei Veranstaltungen	Filmische Dokumentation	Photographische Dokumentation	Ortsbegehungen	Recherchearbeiten	
Prozesse zwischen den Akteur/innen: Kommunikation, Interaktion, Transfer, Transformation									
Staat / EU (Gesetze, Agenden, Richtlinien, Konzepte zu Kultur der Nachhaltigkeit)		X						X	
Stadt(verwaltung) im Bereich Nachhaltigkeit		X						X	
Stadtbevölkerung entsprechend Wohnsitz - Wohnbevölkerung	evtl. mit Hausmeister/innen/Hausverwaltung				evtl.	evtl.	evtl.	X	
Stadtbevölkerung entsprechend Wohnsitz - Ortsanwesende Bevölkerung / Bevölkerung ohne Wohnung in der Stadt: Tourist/innen, Pendler/innen, Mobile	evtl.				evtl.	evtl.	X	X	
Stadtbevölkerung entsprechend Wohnsitz - Ortsanwesende Bevölkerung / Bevölkerung ohne Wohnung in der Stadt: Obdachlose etc.	evtl.				evtl.	evtl.	evtl.	X	
Zivilgesellschaft: NGOs, Organisationen, Vereine	X	evtl.		X		X	evtl.	evtl.	
Kunst- & Kulturschaffende	X	evtl.		X		X	X	evtl.	
Wirtschaft - Unternehmen im Bereich Kultur der Nachhaltigkeit / Unternehmen mit CSR/CER im Bereich Kultur der Nachhaltigkeit,									
Social Entrepreneurs	evtl.	evtl.					evtl.	evtl.	
Bildung (Kindergärten, -tagesstätten, Schule, VHS, Hochschulen, Erwachsenenbildung)		X		evtl.			evtl.	X	
Wissenschaft & Forschung		X						X	

Tabelle 1: Relevante städtische Akteur/innen als mögliche Untersuchungsfelder zum Thema „Kultur der Nachhaltigkeit“ sowie mögliche, dazu passende Erhebungsmethoden

2.3 Kurzer Überblick zur Eingrenzung des Forschungsfelds und zur Methodik

Meine Forschung besteht sowohl aus Recherchearbeiten wissenschaftlicher, stadtpolitischer und stadteschichtlicher Literatur in und zu den Städten, Gesprächen mit Expert/innen im Bereich Nachhaltigkeit als auch aus Feldforschungen bei Akteur/innen aus der Stadtgesellschaft, die sich dem Thema einer sozial-, ökologisch- und ökonomisch-nachhaltigen Stadtgesellschaft widmen.

Die Eingrenzung meines Forschungsfeldes auf drei Akteur/innengruppen je Stadt (z.B. ein Unternehmen, eine zivilgesellschaftliche Organisation und eine informelle Gruppierung je Stadt), hat sich folgendermaßen vollzogen:

Ich habe die These aufgestellt, dass Pionier/innen eine Vorreiterrolle haben müssen, gegen den Strom schwimmen müssen, sonst kann man sie nicht als „Pionier/innen“ klassifizieren. Ich habe beschlossen, meinen Fokus auf jene zu legen, die Gründer/innen, Leiter/innen, Initiator/innen, Drahtzieher/innen oder Multiplikator/innen einer Einheit (Institution, Unternehmen, Verein, Organisation, Assoziation) oder unabhängige Akteur/innen sind und sich Projekten für Nachhaltigkeit in ihrer Stadt widmen:

- Nichtregierungsorganisationen,
- Transition Town Initiativen²¹,
- Impact HUBs²² („Inkubatoren für soziale Innovation“),
- Ökoaktivist/innen in eher unstrukturierten, informellen Gruppierungen sowie
- Öko-Entrepreneur/innen, die versuchen von nachhaltigen Unternehmungen ihren Lebensunterhalt zu bestreiten.

Pro Akteur/innengruppe habe ich zwei Repräsentanten in den Fokus genommen, also sechs Akteur/innen je Stadt bzw. achtzehn Akteur/innen insgesamt. Für welche Akteur/innen ich mich im Konkreten entschieden habe, möchte ich in Kapitel 4.3.1.3 (Auswahlverfahren, Feldeingrenzung und Feldzugang – Anlehnung an die theoretische Sample der Grounded Theory Methodology) weiter erörtern. In Kapitel 5.1.1 (Die Akteur/innen – Eine dichte Personenbeschreibung) werden diese einzeln vorgestellt.

In diesen Feldern hat die eigentliche Feldforschung stattgefunden, bei der ich mich folgender Methoden bedient habe:

- Führung eines Feldtagebuchs,
- Teilnehmende Beobachtungen,
- Begehungen der Örtlichkeiten der Projekte,
- Interviews oder auch Gruppengespräche bzw. -diskussionen mit den Akteur/innen,
- Fotografische und filmische Dokumentationen.

Auch wenn die Methodenvielfalt ein Mehr an Arbeit bedeutet hat, sehe ich diese Vielfalt als wichtiges Werkzeug, da ich das Forschungsfeld von verschiedenen Seiten beleuchten konnte und eine Datentriangulation möglich gewesen ist. Je nach Größe der Gruppe der Akteur/innen, nach der inhaltlichen Ausrichtung und nach den Tätigkeiten der Personen habe ich die genannten Erhebungsmethoden situationsgemäß angepasst. Über den gesamten Zeitraum der Feldforschung zwischen Oktober 2012 und Dezember 2014 habe ich mehrmals in Abständen von drei bis fünf Monaten in jedem Feld bzw. bei jedem Unternehmen, jeder Organisation oder Gruppe geforscht, um nicht bloße einmalige Momentaufnahmen zu machen. Die Erhebungen im Feld habe ich soweit möglich und sinnvoll stets zeitnah aufbereitet. Im Anschluss an die empirische Phase ist eine qualitative Analyse erfolgt. Ursprünglich wollte ich das Kreislaufmodell der Grounded-Theory-Methodologie²³ anwenden. Dies habe ich aus logistischen Gründen abgewandelt und an meine Forschung angepasst. Der Kreisprozess von Datengenerierung, -aufbereitung,

²¹ Siehe Kapitel 5.1.1.1.3 (Kurze Einführung zur Transition Town Bewegung)

²² Diese HUBs bilden ein weltweites Netzwerk und haben in vielen Städten der Welt einen lokalen stadtspezifischen „HUB“, in dem sich meist StartUp-Firmen in einem Coworking Space zusammenfinden. Siehe auch: Impact Hub. Global Community: Homepage. Online verfügbar unter <https://www.impacthub.net/>

²³ Mey, Günter; Mruck, Katja (2011): Grounded-Theory-Methodologie: Entwicklung, Stand, Perspektiven. In: Dies. (Hg.): Grounded Theory Reader. 2. aktualisierte und erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 11–48.

-beschreibung, -auswertung, -vergleich, -analyse und -interpretation bietet den Vorteil stetiger Reflexion des Forschungsprozesses. Diesem bin ich zumindest durch wechselnde Phasen von Empirie und Reflexion gefolgt. So konnte ich auch zu einem späteren Zeitpunkt weitere Akteur/innen als Untersuchungsgruppe, weitere Methoden oder auch weitere Fragen hinzunehmen, bis ich ein stimmiges theoretisches Sample erreicht hatte, mit dem Ziel entsprechende Kriterien, Kategorien bzw. Konzepte ableiten zu können.

Die von mir gewählte Kombination der Grounded-Theory-Methodologie, der Multi-sited Ethnography²⁴ und der empirischen Methodentriangulation (siehe Kapitel 4.1 (Multilokale Perspektive) und Kapitel 4.3 (Methodentriangulation und Bestimmung des Forschungssamples)) ist ein methodischer Ansatz, der von Reflexion, Vielseitigkeit, und Adaptation geprägt ist und stellt in Verbindung mit den, in meiner Forschung angewandten kultur- und stadtanthropologischen Konzepten, eine umfassende Perspektive für die Erforschung der Pionier/innen des Wandels und ihrer Lebenswelten dar.

Ich bin zu dem Schluss gekommen, dass eine Forschung zur Kultur der Nachhaltigkeit, die die Makro- und die Mikroebene verbindet, bisher so noch nicht existiert. Ich habe durch meine Forschungsarbeit an den drei Orten mit einzelnen Akteur/innen sowohl im und am konkreten Alltag der Menschen geforscht als auch diese Forschung durch die Internationalität der drei Orte in einen größeren Zusammenhang stellen können und somit versucht, die beiden Ebenen in meiner Forschungsarbeit zusammenzubringen.

Wer entscheidet aber, wer oder was ein/e „Pionier/in des Wandels“ oder welche Kultur „nachhaltig“ ist bzw. welche Kriterien für „Die“ Kultur der Nachhaltigkeit gelten sollen? Als (eher radikal-)konstruktivistische Kulturwissenschaftlerin²⁵ geht es mir nicht um „die Eine Lösung“, sondern um die Vielfalt an Definitionen, Realitäten und Lösungsmöglichkeiten.

Ich habe die verschiedenen Gruppen und Individuen befragt, um deren Kulturen der Nachhaltigkeit herauszuarbeiten, zu beschreiben, zu analysieren, gegenüberzustellen und zu vergleichen. Es gilt zu verstehen, – entsprechend der jeweiligen Akteur/innen –, welche Kulturen der Nachhaltigkeit vor dem europäischen kulturgeschichtlichen Hintergrund existieren, möglich sind und sein werden.

2.4 Forschungsfragen

Um dieses Thema, seine Fragen und Antworten greifbar zu machen, habe ich mich für folgende forschungsleitende Fragen entschieden:

Ich möchte herausfinden, ob und wie zivilgesellschaftliche Akteur/innen (wie z.B. Gründer/innen, Leiter/innen, Multiplikator/innen von NGOs, Vereinen, Interessensgruppierungen oder Unternehmen wie Öko-Entrepreneur/innen) Nachhaltigkeit im städtischen Raum von München, Barcelona und Kopenhagen thematisieren, problematisieren, diskutieren, kommunizieren, generieren und umsetzen. Zeichnen sich diese Akteur/innen durch besondere Eigenschaften aus und lassen sie sich demnach als „Pionier/innen des Wandels“ charakterisieren? Welche Konzepte für nachhaltige Städte lassen sich in den drei Städten finden? Lässt sich zusammenfassend ein Konzept für (eine) Kultur(en) der Nachhaltigkeit erarbeiten?

Die Forschungsfragen lassen sich wie folgt untergliedern:

1. Wie lassen sich die Akteur/innen und ihr Wirken charakterisieren? Sind sie Pionier/innen des Wandels, wenn ja, in welcher Form?
 - a. Charakterisierung der Akteur/innen und ihres Wirkens entsprechend folgender Bereiche:
 - Hintergrund / Motive / Werte / tieferes Selbstverständnis
 - Allgemein
 - Die Akteur/innen & ihre Stadt
 - Perspektiven auf die Stadt / Stadt-Konzepte
 - Wissen & Fähigkeiten
 - Wissen(saneignung) und Relevanzen

²⁴ Falzon, Mark-Anthony (Hg.) (2009): Multi-sited ethnography. Theory, praxis and locality in contemporary research. Farnham: Ashgate.

²⁵ In Kapitel 4.3.1.1.4 (Mein Prisma-Ansatz oder Perspektiven-Ansatz) gehe ich hierauf ausführlich ein.

- Fähigkeiten(aneignung) und Relevanzen
 - Umsetzung / Projekte
 - Ideen und Themen (Sprechen)
 - Vom Wissen und der Idee zum Handeln (Handeln)
 - Vermittlungs- und Kommunikationstools / Partizipation
 - Strategien / Praxen / Aushandlungsprozesse zwischen Akteur/innen und deren Zielgruppen
 - Netzwerke, Machtgefüge, (Stadt-)Kooperationen
 - Strategien / Praxen / Aushandlungsprozesse / Interaktionen (Netzwerke / Kooperationen / Macht / Konflikte / Stadt-Kooperationen)
 - (Resümee: Probleme, Lösungen, „Dos and Don'ts“)
- b. Welche Konditionen dieser Akteur/innen (Pionier/innen des Wandels?) bzw. Konditionen für solche Akteur/innen (Pionier/innen des Wandels?) lassen sich in den Städten erkennen?
 2. Welche Nachhaltigkeits-Stadt-Konzepte lassen sich aus der empirischen Forschung ableiten? (Vergleich der drei Städte hinsichtlich (Konzepte für) Nachhaltigkeit in/der/für die Stadt)
 3. Welche Kultur-der-Nachhaltigkeit-Konzepte lassen sich aus der empirischen Forschung ableiten?
 - a. Konzept / Theorie zu Kultur(en) der Nachhaltigkeit
 - b. Welcher Bedingungen für Kulturen der Nachhaltigkeit bedarf es?

Zusammengefasst, ist es mir wichtig in meiner Forschung Folgendes herauszuarbeiten:

- Welche Themen in den einzelnen Städten besonders relevant sind,
- Welches Wissen demzufolge für die Akteur/innen besonders wichtig ist,
- Wie diese Themen durch Projekte angesprochen werden,
- Welche Werte und Ideale für die Akteur/innen von Wichtigkeit sind,
- Wie sich die Kooperation und Vernetzung der Akteur/innen mit ihren Partner(organisatione)n gestaltet,
- Inwieweit sich Bürger/innen an den Projekten beteiligen bzw. in der Organisation mitwirken können,
- Ob eine Kooperation zwischen der Stadtverwaltung²⁶ und den Akteur/innen bzw. ihren Organisationen besteht und wie diese gestaltet ist,
- Welche Herausforderungen und dementsprechend Lösungspotentiale die Akteur/innen für ihre Städte sehen und
- Welche Bedingungen und Herausforderungen die Akteur/innen für ihr Wirken in der Stadt vorfinden.

Diesen Fragen werde ich in dieser Arbeit nachgehen, die folgender Ordnung folgt: Nach einer Darstellung der gesellschaftlichen Relevanz des Themas, wird die wissenschaftliche Relevanz auf interdisziplinärer und fachspezifischer Ebene sowie aktuelle naheliegende Forschungsansätze diskutiert. Es folgt eine genauere Darlegung der Perspektive auf die Städte als Kontexte, des gewählten Samples und seinen Kriterien sowie der angewandten Erhebungs- und Analysemethoden. Dabei stelle ich die Rolle der Forscherin als „Forschungsinstrument“ und die Bedeutung einer „Engaged Anthropology“ für meine Forschung explizit heraus. Anschließend nähere ich mich den Forschungsfragen von einer beschreibenden, über eine analysierende, bis hin zu einer interpretierenden bzw. diskutierenden Perspektive an. Ich runde die Arbeit mit Anregungen für weitere Forschungen in den Bereichen „Pionier/innen des Wandels“, „Nachhaltige Stadtentwicklung“ und „Kultur(en) der Nachhaltigkeit“ und einem Schlusswort ab. Im Gesamten ist die Arbeit als Grundlagenforschung zu verstehen, die eine Theorie mittlerer Reichweite, die von einer spezifischen Partialität und Kontextualisierung gehalten wird, generieren möchte.

²⁶ Da die Stadtverwaltung für die Umsetzung der von der Stadtregierung beschlossenen Politiken und den entsprechenden Maßnahmen zuständig ist, ist die Stadtverwaltung in dieser Forschungsarbeit eher als die konkrete Kooperationspartnerin zu sehen, als die Stadtregierung. Sofern es sich aber um politische Entscheidungs- oder Veränderungsprozesse handelt, ist die Stadtregierung eher die „Partnerin“ oder „Gegenspielerin“ der Akteur/innen.

3 Gesellschaftliche und wissenschaftliche Einbettung der Forschung

3.1 Globale Perspektive der gesellschaftlichen Relevanz

Auch wenn der Begriff „Nachhaltigkeit“ ursprünglich aus der Forstwirtschaft stammt, hat er seine Blütezeit erst in den letzten Jahrzehnten erreicht. Eine der gängigsten Definitionen für „Nachhaltigkeit“ bzw. „Nachhaltige Entwicklung“ ist jene des Brundtland-Berichts der Vereinten Nationen aus dem Jahre 1987: „Sustainable development is development that meets the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs.“²⁷ 1992 während der Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro ist nachhaltige Entwicklung zum Leitbild der Politik erhoben worden.²⁸ Das globale Aktionsprogramm, die sogenannte „Agenda21“, welche von über 170 Staaten beschlossen worden ist, beinhaltet, dass das Leitbild national in allen Politikbereichen unter Beteiligung von Gesellschaft und Wirtschaft umgesetzt werden sollte. Von dieser internationalen Ebene der Vereinten Nationen ausgehend, ist die Agenda21 auf allen politischen Ebenen in entsprechende Pläne zu nachhaltiger Entwicklung übergegangen: Sowohl auf der Ebene der Europäischen Union²⁹ als auch in den drei ausgewählten Forschungsregionen national (Deutschland, Spanien, Dänemark)³⁰, regional (Bayern, Katalonien, Region Hovedstaden („Hauptstadtregion“))³¹ sowie kommunal/lokal (München, Barcelona, Kopenhagen).³² Demzufolge hat bspw. die deutsche Bundesregierung im Jahr 2002 die Strategie „Perspektiven für Deutschland“ vorgelegt.³³ Eines der in den Agenden formulierten Ziele ist es demnach, eine Kultur der Nachhaltigkeit zu entwickeln. Gemäß dem deutschen Umweltbundesamt zeigen die seit 1996 alle zwei Jahre durchgeführten Repräsentativumfragen zum Umweltbewusstsein in Deutschland sehr deutlich die Bedeutung der Alltagskulturen bei der Ausprägung von Umweltbewusstsein und der Bereitschaft zu umweltschonenden Verhaltensweisen.³⁴ Auf die Wichtigkeit der kulturellen Dimension haben schon bereits

²⁷ United Nations World Commission on Environment and Development: Our Common Future, Chapter 2: Towards Sustainable Development. From A/42/427. Our Common Future: Report of the World Commission on Environment and Development. Online verfügbar unter <http://www.un-documents.net/ocf-02.htm#I>

²⁸ United Nations: United Nations Conference on Environment and Development (1992). Online verfügbar unter <http://www.un.org/geninfo/bp/enviro.html>

²⁹ Europäische Kommission (Hg.) (2002): Implementing Agenda 21: The EU's Record. Report. REF ENV.E2/ETU/2001/0017R. Online verfügbar unter <http://ec.europa.eu/environment/archives/wssd/pdf/020722draftagenda.pdf>.

³⁰ Bundesregierung: Die nationale Nachhaltigkeitsstrategie. Online verfügbar unter https://www.bundesregierung.de/Webs/Breg/DE/Themen/Nachhaltigkeitsstrategie/1-die-nationale-nachhaltigkeitsstrategie/nachhaltigkeitsstrategie/_node.html. Gobierno de España (Hg.) (2007): La Estrategia Española de Desarrollo Sostenible. Madrid. Danske Regering [Dänische Regierung] (Hg.) (2009): Vækst med omtanke – Regeringens strategi for bæredygtig udvikling. [Strategie für nachhaltige Entwicklung]. Kopenhagen. Online verfügbar unter http://eng.mst.dk/media/mst/68622/strategiforbæredygtigudvikling_vaekstmedomtanke.pdf.

³¹ Bayerische Staatsregierung (Hg.) (2013): Für ein nachhaltiges Bayern (Bayerische Nachhaltigkeitsstrategie - BayNaStrat). München. Online verfügbar unter [http://www.bestellen.bayern.de/application/stmug_app000036?SID=2118582171&ACTIONxSESSxSHOWPIC\(BILDxKEY:stmug_nachhaltigkeit_002,BILDxCLASS:Artikel,BILDxTYPE:PDF\)](http://www.bestellen.bayern.de/application/stmug_app000036?SID=2118582171&ACTIONxSESSxSHOWPIC(BILDxKEY:stmug_nachhaltigkeit_002,BILDxCLASS:Artikel,BILDxTYPE:PDF)). Generalitat de Catalunya (Hg.) (2010): Estrategia para el Desarrollo Sostenible de Cataluña: 2026.cat. Barcelona. Online verfügbar unter http://mediambient.gencat.cat/web/.content/home/ambits_dactuacio/educacio_i_sostenibilitat/desenvolupament_sostenible/estrategia_per_al_desenvolupament_sostenible_de_catalunya/archivos/estrategia_para_el_desarrollo_sostenible_de_cataluna_2010.pdf. Region Hovedstaden. Underudvalget for Regional Udvikling [Hauptstadtregion. Kommission für regionale Entwicklung] (Hg.) (2007): Miljø og bæredygtighed i Region Hovedstaden. [Umwelt und Nachhaltigkeit in der Region Hovedstaden.]. Unter Mitarbeit von COWI. Frederiksberg. Online verfügbar unter https://www.regionh.dk/politik/nye-moeder/Documents/121207_dgs_uru.pdf.

³² Landeshauptstadt München: Das offizielle Stadtportal. Münchens nachhaltige Seite. Online verfügbar unter <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtpolitik/Nachhaltigkeit.html>. Ajuntament de Barcelona: Barcelona+Sostenible. L'Agenda 21 Local. Online verfügbar unter <http://lameva.barcelona.cat/barcelonasostenible/ca>. Københavns Kommune: Bæredygtige Sammenhænge – Københavns Kommunes Agenda 21-strategi [Nachhaltige Verbindungen - Kopenhagens Agenda 21-Strategie]. Online verfügbar unter <http://www.kk.dk/artikel/%C2%B4gr%C3%B8n-hverdag-og-livskvalitet%C2%B4-agenda-21-plan-2012-2015>

³³ Bundesregierung: Die nationale Nachhaltigkeitsstrategie. Online

³⁴ Umweltbundesamt: Umweltbewusstsein und Umweltverhalten. Online verfügbar unter <https://www.umweltbundesamt.de/daten/private-haushalte-konsum/umweltbewusstsein-umweltverhalten>

1998 die Teilnehmer/innen der Toblacher Gespräche in ihren „Toblacher Thesen“ hingewiesen.³⁵ Auch im Tutzingener Manifest zur Stärkung der kulturell-ästhetischen Dimension von Nachhaltigkeit aus dem Jahre 2001³⁶ wurde die kulturelle Dimension neben den normalerweise als nachhaltigem Dreieck bezeichneten sozialen, ökonomischen und ökologischen Dimensionen als vierte Dimension bestärkt. So viel zum deutschen Raum als kurzes Beispiel.

Den Zusammenhang zwischen kultureller Entwicklung und Bildung stellt die von 2005 bis 2014 vollzogene UN-Dekade „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ der Vereinten Nationen her. Auf dem offiziellen Portal³⁷ wird diese wie folgt definiert:

„Gemeint ist eine Bildung, die Menschen zu zukunftsfähigem Denken und Handeln befähigt: Wie beeinflussen meine Entscheidungen Menschen nachfolgender Generationen oder in anderen Erdteilen? Welche Auswirkungen hat es beispielsweise, wie ich konsumiere, welche Fortbewegungsmittel ich nutze oder welche und wie viel Energie ich verbrauche? Welche globalen Mechanismen führen zu Konflikten, Terror und Flucht? Bildung für nachhaltige Entwicklung ermöglicht es jedem Einzelnen, die Auswirkungen des eigenen Handelns auf die Welt zu verstehen und verantwortungsvolle Entscheidungen zu treffen.“

Damit haben die Staaten der UN ihre Absicht erklärt, von Kindergarten, Schule, beruflicher Ausbildung, Universität über Forschungseinrichtungen, außerschulische Weiterbildungseinrichtungen bis zum informellen Lernen außerhalb von Bildungseinrichtungen, nachhaltiges Denken und Handeln der Bürgerinnen und Bürger zu fördern. So soll eben auch durch kulturelle Bildung, durch Kunst und (Hoch)Kultur, durch eine entsprechende Kulturpolitik das Thema „Nachhaltigkeit“ und seine Verantwortungsethik in die Bevölkerung transportiert werden und in die Alltagskultur und das Bewusstsein der Menschen transzendieren. Die 2014 abgeschlossene Dekade ist nun in eine „Zukunftsstrategie Bildung für nachhaltige Entwicklung 2015+“ übergegangen.³⁸ Dies ist ein möglicher Ansatz hin zu einer „Kultur der Nachhaltigkeit“. Denn diese kulturelle Transformation muss in das alltägliche Leben, in Denken und Handeln übergehen, um vollständig realisiert werden zu können.

Mittlerweile setzt man auch dabei an, den Menschen auf seiner emotionalen Ebene ansprechen zu wollen und Nachhaltigkeit als eine sinnlich erfahrbare und zudem spannende Aufgabe schmackhaft zu machen.³⁹ Dass Nachhaltigkeit mit Lebensqualität und Lebensgefühl sowie einer gewissen Ästhetik einhergeht, haben bereits die angesprochenen Toblacher Thesen aufgezeigt.

In meinen Augen hat diese Verknüpfung damit zu tun, dass ein menschliches Wesen mit diversen Sinnen ausgestattet ist. Wenn man nachhaltiges Leben mit all diesen Sinnen erfahrbar macht und nachhaltiges Leben dem Menschen spürbar angenehmer erscheint, kann auch eine Veränderung im konkreten einzelnen Menschenleben erfolgen. Gemeint sind der Sehsinn (visuelle Wahrnehmung, Ästhetik), der Hörsinn (akustische Wahrnehmung, Klang/Lärm), Geruchssinn (olfaktorische Wahrnehmung, Duft/Gestank), der Geschmackssinn (gustatorische Wahrnehmung, Geschmack/Ekel), der Tastsinn (haptische Wahrnehmung, angenehmes Gefühl/unangenehmes Gefühl wie Schmerz). Weitere Sinne wären bspw. die Wahrnehmung des eigenen Körpers im Raum oder die geistige Vorstellung von Sinn („Etwas ergibt Sinn.“). Was man über den Körper als positiv empfindet, kann der Geist wohl auch eher als positiv oder sinn-voll erachten.

Die Agenden zeigen alle auf, dass ein kultureller Wandel von Nöten ist, hin zu einer „Kultur der Nachhaltigkeit“. Nun kann man sich jedoch die Frage stellen, ob und inwieweit diese von internationalen Organisationen wie den Vereinten Nationen oder auch Staatenbünden wie der Europäischen Union sowie von einzelnen Staaten und von Bundesländern, Regionen und Kommunen verabschiedeten Konzepte und Programme die Bevölkerung erreichen? Die Verfolgung der jährlich stattfindenden weltweiten UN-Klimakonferenzen (United Nations Framework Convention on Climate Change (UNFCCC) Conference

³⁵ Toblacher Thesen. Schönheit. Zukunftsfähig leben. (1998). Toblach (Toblacher Gespräche). Online verfügbar unter <http://www.kupoge.de/ifk/tutzingener-manifest/pdf/toblach-d.pdf>.

³⁶ Tutzingener Manifest für die Stärkung der kulturell-ästhetischen Dimension Nachhaltiger Entwicklung (2001). Tutzing. Online verfügbar unter <http://www.kupoge.de/ifk/tutzingener-manifest/pdf/tuma-d.pdf>.

³⁷ Deutsche Unesco Kommission: Unesco-Weltaktionsprogramm. Bildung für nachhaltige Entwicklung. Was ist BNE? Online verfügbar unter <http://www.bnc-portal.de/de/einstieg>

³⁸ Lexikon der Nachhaltigkeit: Zukunftsstrategie Bildung für nachhaltige Entwicklung 2015+. Online verfügbar unter https://www.nachhaltigkeit.info/artikel/zukunftsstrategie_bne_2015_1900.htm

³⁹ Siehe: Interdisziplinäre Studiengesellschaft e.V. (Hg.): 67. Jahrestagung. „Emotionen, Handeln, Nachhaltigkeit. Denn sie tun nicht was sie fühlen.“ Kulturhauptstadt Essen. 24.-26.09.2010. Tagungsprogramm. Online verfügbar unter http://www.kit-initiative-deutschland.de/UserFiles/file/ISG_Flyer_10.pdf.

of the Parties (COP)) und deren Ergebnisse und Maßnahmenpakete – z.B. in Kopenhagen 2009 oder in Paris 2015 – liefern trotz Erreichung von kompromissartigen Beschlüssen genügend Material für eine skeptische Haltung hierzu.⁴⁰ Wenn die Programme greifen würden, müssten wir nicht bereits in einer nachhaltigen Gesellschaft leben, deren Kultur(en) von nachhaltigem Denken, Handeln und Dasein geprägt ist (sind)?⁴¹

Mit Bezug auf „ganze Kulturen“ schreiben Huntington und Harrison, dass diese Einfluss haben auf „human progress“ [...] as movement toward economic development and material well-being, social-economic equity, and political democracy“⁴². Genau hier wird allerdings deutlich, dass vor dem Hintergrund eines lange existierenden Euro-, Nord- bzw. West-Zentrismus in der Wissenschaft, Normativität ein zentraler Reflexionspunkt in der gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Debatte bleiben muss, wenn Kulturen auf deren Nachhaltigkeit geprüft oder Kriterien für „Die“ Kultur der Nachhaltigkeit festgelegt werden. Sollte wirklich ein normativer Prozess der Bildung einer „Kultur der Nachhaltigkeit“ durchgeführt werden müssen, so darf dies meiner Ansicht nach nur auf einer globalen Plattform unter Einbezug bzw. einer jederzeit möglichen Teilnahme aller Menschen dieser Welt stattfinden, da es alle Menschen dieser Welt sowie ihre Lebenswelt und Lebensweise betrifft. Auch Gabriele Sorgo erörtert, dass es wichtig sei, sich der strukturellen Ebene, dem kulturellen Erbe, symbolischen Werten und ästhetischen Prinzipien in Gesellschaften zu widmen, bevor man im Sinne der „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ bereits auf Handlungsweisen und -perspektiven eingeht.⁴³

Was bringt also unser kulturelles Gedächtnis mit? Welche Kommunikations- und Handlungsmodi, welche Wertvorstellungen, Haltungen und Glaubenssätze sind vorhanden? Hierzu zählen auch ethische Prinzipien, Philosophien und Religionen in unserer Gesellschaft. „Unsere“ Kulturgeschichte darf bei all den Konzepten und Programmen von Nachhaltigkeit und Entwicklung über nachhaltige Entwicklung hin zu Kultur(en) der Nachhaltigkeit nicht außer Acht gelassen werden.

Unsere westliche Gesellschaft ist geprägt vom Kapitalismus⁴⁴ und lässt sich als Erlebnisgesellschaft⁴⁵ definieren, was eine Orientierung an Konsum⁴⁶ und Hedonismus einschließt. Wenn von „Entwicklung“ die Rede ist, wird meist von einer wirtschaftlichen Entwicklung hin zu einem „schneller, größer, besser“ gesprochen. Es geht dabei um wirtschaftliches Wachstum, Prosperität und materiellen Wohlstand – was eine

⁴⁰ United Nations Framework Convention on Climate Change: Copenhagen Climate Change Conference - December 2009. Online verfügbar unter http://unfccc.int/meetings/copenhagen_dec_2009/meeting/6295.php. Und: United Nations Climate Change Conference. COP 21. CMP11. Paris 2015: What was COP21? Online verfügbar unter: <http://www.cop21.gouv.fr/en/what-was-cop21/>

⁴¹ So kann man an dieser Stelle einwerfen, dass die ebenso von den Vereinten Nationen beschlossenen Millenniums-Entwicklungsziele (2000-2015) nicht ausschlaggebend erreicht worden sind und die daran anschließenden Nachhaltigkeits-Entwicklungsziele (2015-2030) noch zu erreichen sind: United Nations Development Programme: Millennium Development Goals. Online verfügbar unter http://www.undp.org/content/undp/en/home/sdgovertime/mdg_goals.html und United Nations: Sustainable Development Goals. Online verfügbar unter <http://www.un.org/sustainabledevelopment/sustainable-development-goals/>

⁴² Huntington, Samuel P.; Harrison, Lawrence E. (2000): Culture matters. How Values Shape Human Progress. New York: Basic Books. S.xv.

⁴³ Sorgo, Gabriele (2011): Die unsichtbare Dimension. Kultur als Falle oder als Sprungbrett. In: Dies. (Hg.): Die unsichtbare Dimension. Bildung für nachhaltige Entwicklung im kulturellen Prozess. Wien: Forum Umweltbildung, S. 7–13.

⁴⁴ Der Begriff „Kapitalismus“ wird heutzutage verschiedentlich verstanden und verwendet. Ich orientierte mich in meiner Arbeit an folgender Definition: „[Kapitalismus] bezeichnet eine Wirtschaftsordnung (und Gesellschaftsordnung), in der der Faktor Kapital (Maschinen, Anlagen, Fabriken, Geld) im Vergleich zu anderen Wirtschaftsfaktoren (Arbeit, Grund und Boden) überproportionale Bedeutung hat. [Absatz] Grundlagen des [Kapitalismus] sind eine Eigentumsordnung, die die freie Verfügung über das Privateigentum (z.B. an den Produktionsmitteln) schützt, ferner ein durch staatliche Ordnung gesichertes, gleichwohl von staatlichen Eingriffen weitgehend freies Wirtschaftssystem auf der Basis des Marktmechanismus und der Selbststeuerung durch Angebot und Nachfrage. Diese Rahmenbedingungen und die weitgehend unregelte Ausbeutung der anderen beiden Produktionsfaktoren erlaubten eine enorme Kapitalanhäufung und führten im Verlauf der industriellen Revolution des 19. Jh. zu politischen und sozialen Gegenbewegungen, deren politische und wirtschaftliche Auswirkungen bis in unsere Zeit reichen. Zu unterscheiden sind a) der ab dem 15. Jh. aufkommende Frühkapitalismus, b) der liberale Hoch- oder Manchester-Kapitalismus des 18./19. Jh. und c) der Spätkapitalismus Ende des 19. Jh.“ Quelle: Martina Klein; Schubert, Klaus (2016): Das Politiklexikon. 6., aktualisierte und erweiterte Auflage. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung. Online verfügbar unter <http://m.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/17696/kapitalismus>

⁴⁵ Schulze, Gerhard (2005): Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart. 2. Aufl. Frankfurt am Main: Campus (Campus Bibliothek).

⁴⁶ Sorgo, Gabriele (2011): Das Konsumdispositiv. Warum wir nicht anders handeln, obwohl wir es besser wissen. In: Dies. (Hg.): Die unsichtbare Dimension. Bildung für nachhaltige Entwicklung im kulturellen Prozess. Wien: Forum Umweltbildung, S. 107–124.

historische kulturelle, soziale und wirtschaftliche Entwicklung darstellt. Dies schließt Ressourcenverbrauch und Ressourcenausbeutung mit ein. Kombiniert mit der gesellschaftlichen Entwicklung hin zu Individualismus sind heutzutage viele Menschen von einem Leistungsgedanken getrieben bzw. nahezu verfolgt, der sich durch alle Bereiche des Lebens zieht – im Sinne eines „Jede/r kann alles erreichen, er/sie muss nur genug leisten.“ Der Mensch wird zur Ressource, zu „Humankapital“. Man kann auch von einer Klassengesellschaft entsprechend ihres Kapitals sprechen.⁴⁷ Auch das Konsumverhalten und der Lebensstil sind oft einem „schneller, größer, besser“ gewidmet und stehen somit der Definition von Nachhaltigkeit konträr gegenüber und forcieren eine weitere Ausbeutung unseres Planeten. Unsere heutige (westliche) Kultur ist sehr stark auf das Jetzt ausgerichtet – auf Jugendlichkeit, Schönheit – also schnelllebige Vergänglichkeiten. Doch eine Gesellschaft, in der Jugendlichkeit und Wachstum großgeschrieben werden, wird sich nicht für das Alter, für Schrumpfung und Niedergang oder andere Lebenszyklen bzw. Biorhythmen interessieren. Diese Gesellschaft verhält sich wie ein Kind, das ständig weiterwachsen, aber gleichzeitig jung bleiben möchte. Unglücklicherweise hat diese Gesellschaft keine Aufsichtsperson, wie Mutter, Vater oder Großeltern, die sie an der Hand nimmt und ihnen die Welt erklärt. Vor allem dann nicht, wenn altes Wissen verdrängt wird, weil indigene Völker ausgerottet werden – alles zu dem Zweck des unbändigen Wachstums einer nicht genug bzw. nicht weit genug reflektierenden Weltgesellschaft. Langfristig begräbt sich diese Gesellschaft selbst unter ihrer Gier nach Jugendlichkeit und Wachstum, wenn sich nichts ändert.

Entsprechend dieser gesellschaftlichen Prozesse und Handlungsrationale scheint eine tatsächliche „nachhaltige“ Entwicklung, wie es die Vereinten Nationen 1987 deklariert haben, eher unmöglich. Ich spreche mich deshalb vehement dafür aus, diese Gesellschaft bzw. diese Kultur zu durchbrechen. Wenn die Menschheit wirklich weiter auf dieser Welt existieren möchte, ohne sich aufgrund eines Ressourcenkrieges selbst auszulöschen, muss ein Wandel – eine Transformation – stattfinden – oder besser – von vielen herbeigeführt werden. Der bereits spürbare Klimawandel⁴⁸, Wirtschaftskrisen und auch durch die Ausbeutung des Planeten erzeugte soziale, ökologische, ökonomische und politische Krisen (z.B. Eurokrise) zeigen bereits jetzt, dass sich die spätmoderne Gesellschaft an einer Weggabelung befindet⁴⁹. Ein Weg führt in eine immer weitere Zerstörung der Erde – kombiniert mit kurzzeitigem materiellen Wohlstand für wenige und langfristigen Leid für viele. Der andere mündet in eine nachhaltige Weltgesellschaft, die von Achtsamkeit gegenüber der Vielfalt der Natur, der Vielfalt der Kulturen und einer grundsätzlichen Achtsamkeit der Menschen untereinander geprägt ist. Dies stellt die Menschen, die an dieser Weggabelung stehen, vor eine ethische und moralische Frage, gerade wenn man sich auf die intra- und intergenerationelle Gerechtigkeit bezieht. Und dabei ist die Handlungsdringlichkeit bereits mehr als überschritten.

Der Diskurs um Nachhaltigkeit sollte also bereits ein Diskurs um eine „Kultur der Nachhaltigkeit“ geworden sein – ein brisanter Diskurs, da er sich mit kulturellen Sinnmustern, Wertvorstellungen und Lebensweisen, moralischen und normativen Fragen, sowie mit der Idee eines neuen Fortschrittskonzepts auseinandersetzt. Auch wenn die Instanzen der verschiedenen politischen Ebenen wie Vereinte Nationen, Europäische Union, Staaten und auch Kommunen versuchen durch jene Strategiepläne und Agenden diesem Wort „Nachhaltigkeit“ und dessen vermeintlich einheitlicher, vermeintlich genialer Zukunftsvision zumindest ein Stück näher zu kommen, wird der immer häufiger aufgeworfene Terminus „Kultur der Nachhaltigkeit“ meines Erachtens nicht ausführlich genug diskutiert, definiert und handhabbar gemacht.⁵⁰

Es ist letztlich aber nicht die Frage entscheidend, wie all die Agenden und Leitkonzepte zu Nachhaltigkeit in der Bevölkerung durchgesetzt werden können, sondern wo bereits Ansätze in der Gesellschaft sind, die für diese Große Transformation auf höhere (politische) Ebenen übertragen werden können. Ich habe mich daher für diese andere Perspektive entschieden, um zu ergründen, was denn seitens der Bevölkerung bereits da ist

⁴⁷ Siehe auch: Bourdieu, Pierre (1987): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, 658). S.277-322: Der Habitus und der Raum der Lebensstile.

⁴⁸ Bspw. durch in den letzten Jahren häufiger aufgetretene unerwartete Hitzewellen mit katastrophalen Folgen für die Bevölkerung, z.B. in Frankreich 2003: @benn (2003): Hitzetote. Fast 11.500 Menschen in Frankreich an Hitze gestorben. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 29.08.2003. Online verfügbar unter <http://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/hitzetote-fast-11-500-menschen-in-frankreich-an-hitze-gestorben>

⁴⁹ Hierzu auch: Beck, Ulrich (2015): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. 22. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Edition Suhrkamp, 1365).

⁵⁰ Eine ausführliche Darstellung zur Verwendung des Begriffs „Kultur“ in Strategieplänen und Agenden zur Nachhaltigkeit findet sich bei Kopfmüller, Jürgen (2010): Von der kulturellen Dimension nachhaltiger Entwicklung zur Kultur nachhaltiger Entwicklung. In: Oliver Parodi, Gerhard Banse und Axel Schaffer (Hg.): Wechselspiele: Kultur und Nachhaltigkeit. Annäherungen an ein Spannungsfeld. Berlin: Edition Sigma (Global zukunftsfähige Entwicklung - Nachhaltigkeitsforschung in der Helmholtz-Gemeinschaft, 15), S. 43–57.

bzw. entsteht? Um diese „Kultur der Nachhaltigkeit“ greifbar zu machen – und dies nicht nur auf kleinräumiger, lokaler Ebene, sondern auf einer internationalen, nicht globalen, aber zumindest europäischen, Ebene – gilt es Akteur/innen zu untersuchen, die sich bereits diesem kulturellen Wandel widmen. Denn es ist wichtig, die Menschen bzw. das einzelne Individuum in seinem Alltag, in seiner Alltagskultur wahrzunehmen. Die „Kultur der Nachhaltigkeit“ muss eine lebendige Kultur sein, die am Menschen ansetzt und sich am einzelnen Akteur bzw. an der einzelnen Akteurin orientiert. Das Problem mag eine globale Frage sein, aber auf diese Frage muss es lokale Antworten geben, damit dieses Konzept einer „Kultur der Nachhaltigkeit“ in der realen Welt Fuß fassen kann. Daher plädiere ich für die Fokussierung auf lokale Akteur/innen, die es in ihrer Lebenswelt geschafft haben, einen nachhaltigen Weg zu denken, zu ebnen und zu beschreiten oder sinnvolle Ansätze hierfür haben. Es gilt also innovative Möglichkeiten von Kultur(en) der Nachhaltigkeit zusammenzutragen, die direkt beim Individuum ansetzen und so „von unten“ zu einer Gesellschaft beitragen, die von einer „Kultur der Nachhaltigkeit“ als alle Menschen durchdringendes Bewusstsein für Nachhaltigkeit geprägt ist. Eine Kultur der Nachhaltigkeit müsste also geprägt sein vom Gedanken der Nachhaltigkeit entsprechend der Definition der Vereinten Nationen von 1987, von sozialer Verantwortung, aber auch von kultureller Vielfalt und von der Anerkennung verschiedener Lebensweisen und Lösungen. Genau bei diesen verschiedenen Lebensweisen und Lösungen, die diese Elemente vereinen und bereits im europäischen Raum existieren, möchte ich ansetzen.

Wie bereits erläutert, stellt sich allerdings stets die Frage, wer darüber entscheidet, welche Kultur „nachhaltig“ ist bzw. welche Kriterien für „Die“ Kultur der Nachhaltigkeit gelten sollen? Was ist das, diese „Kultur der Nachhaltigkeit“? Was definiert sie? Wie kommt sie zustande und wird gelebt? Wo? Welche Prozesse, welche Erfahrungen, Erlebnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten und menschliche Zusammenhänge braucht es dafür? Für diese Fragen kann es keine zentralen, globalen Antworten geben, da Kultur sich stets in den Menschen einschreibt und somit individuell und kollektiv unterschiedlich erlebt wird. Und solange es keine globale einheitliche Weltkultur gibt – was ich auch nicht unterstützen würde – kann es keine alternativlose Lösung geben, sondern viele – viele (dezentrale) Lösungen, die auf dem Weg hin zu Kultur(en) der Nachhaltigkeit durch den Prozess der Großen Transformation hindurch benötigt werden – weg von Konsumismus⁵¹ und totalitär-ökonomischem Wachstum, welches sich unter Missachtung von Gesellschaft, Ökologie und Menschenrechten vollzieht. Hierfür ist die Globalisierung eine Chance.

Die Globalisierung kann für dieses Ziel als Verbündeter verstanden werden. So kritisch und differenziert man sie ebenfalls betrachten sollte; die Verbindung vieler Menschen auf der gesamten Welt ist durch sie und das Internet möglich geworden.⁵² Diese Tatsache kann genutzt werden, um genau diese Transformation zu einer nachhaltigen Weltgesellschaft geschehen zu lassen durch Wissensaustausch, gemeinsame Entscheidungen, Kooperation und Commitment, statt sich wie bisher nur mit nicht enden wollenden (meist wirtschaftlichen) Wettbewerben und lokalen Besonderheiten bzw. Eigentümlichkeiten zu brüsten. Die Große Transformation ist eine gesamtgesellschaftliche Gestaltungsaufgabe, an der sich alle beteiligen müssen: Politik, Wirtschaft, Zivilgesellschaft, einzelne Individuen – alle. Die Politik muss Rahmenbedingungen schaffen, damit die lange Durststrecke durch die Transformation hindurch – also der Weg von einer nicht-nachhaltigen zu einer nachhaltigen Lebensweise – Erfolg haben kann. Dies schließt Zielstrebigkeit sowie Kontinuität und Stabilität in politischen Entscheidungen genauso mit ein, wie es wichtig sein wird, eine Vielfalt an Lösungen und Alternativen auszutesten, um nicht am Ende gegen die Wand zu fahren, weil man sich auf eine einzige Lösung eingeschossen hat. Besser man agiert aktiv und kreativ, als passiv und adaptierend vorzugehen.

Der Schritt in eine gestalterische Proaktivität schließt für mich den Ausbau der „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ zu einer „Bildung für eine nachhaltige Weltgesellschaft“ mit ein, die von tiefgreifendem Wissen über den Planeten, die Umwelt und die Menschen in ihrer Wechselwirkung ebenso geprägt ist, wie von Kreativität und Diversität. Sie muss die Welt als hochkomplexes System verstehen, das in Kreisläufen operiert, nicht linear – wie es die Wirtschaft gerne sähe. Die Welt mag durch den Menschen in politische oder ökonomische oder auch soziale Zonen eingeteilt werden, doch bleibt die Verbindung allen Seins auf der Erde

⁵¹ Zum Konsumismus, Gabriele Sorigo: „Das Phänomen des Konsumismus entstand in Europa vor kaum 50 Jahren, in den USA etwa eine Generation früher. Im Unterschied zu Konsum umschreibt Konsumismus die Tatsache, dass Waren und ihr Erwerb in Konsumgesellschaften weniger der materiellen Bedürfnisbefriedigung dienen, als vielmehr zu unverzichtbaren Bausteinen der menschlichen Lebenswelten geworden sind.“ Er wirkt bedeutungsgenerierend durch die „Absicherung der Identität“, die „Repräsentation des Status“ sowie die „Kommunikation der eigenen Weltanschauung und Werthaltungen“, die damit erfolgen. Hierzu: Sorigo (2011)^b, S.108.

⁵² Zu einer kritischen Perspektive auf Globalisierung verweise ich auf Kapitel 3.2.3.2 (Relevante Kulturkonzepte für eine Theoretisierung von Kultur(en) der Nachhaltigkeit) anhand Robertson's Konzept der „Glokalisierung“.

als Materie, Energie oder Licht bestehen – ein Kreislauf, der über dem Menschen steht, dem sich der Mensch bzw. die Gesellschaft unterordnen muss, wenn sie überleben möchte. Genauso wie wir von diesem Kreislauf profitieren können, können wir auch unter ihm leiden. Genauso wie der Kreislauf uns beeinflusst, können wir ihn auch beeinflussen. Versuche einer bewussten Beeinflussung werden als „Geo-Engineering“ bezeichnet.⁵³ Allerdings bleibt hier zu fragen, ob die Bezeichnung nicht besser „Ego-Engineering“ sein sollte, wenn der Mensch allen Ernstes glaubt, bewusst den gesamten Erdkreislauf bzw. gesamte Erdprozesse beeinflussen und kontrollieren zu können. Erkenntnisse über diese Kreisläufe – im kleinen Mikrokosmos, wie im großen Makrokosmos – müssen in diese Bildung integriert werden, damit wir Menschen uns unserer Beeinflussung bewusst sind und unser Leben danach gestalten können. Dies heißt nicht, dass die Welt bzw. die „Natur nur als Fürsorgeobjekt“⁵⁴ behandelt werden sollte, sondern dass wir uns grundsätzlich fragen müssen, welchen Platz wir in der Natur einnehmen? Sehen wir uns immer noch als Krone der Schöpfung an, als Herrscher über alle anderen Arten und Wesen? Oder beginnen wir zu verstehen, dass wir ein Teil dieser Welt sind und dass wir von ihr abhängig sind?

Diese Bildung muss die Menschen befähigen, Antworten zu finden auf die moralische, ethische Frage: In was für einer Welt wollen wir leben? Welche Art von Anthroposphäre – also vom Menschen geschaffener Lebensraum – wünschen wir uns? Und: Welche Welt wollen wir unseren Kindern hinterlassen?

Es braucht also neue Konzepte für menschlichen Fortschritt. Doch wer entscheidet dies? Was bedeutet Fortschritt? Technologische Lösungen? Ökonomisches Wachstum? Soziale Sicherheit? Ökologisch nachhaltige Lösungen? Was kann man tun, wenn man in einem Pfad zu weit fortgeschritten ist und dadurch die anderen Pfade langsam aber sicher zerstört werden?

Es braucht mutige Zukunftsvisionen. An Kulturen, Traditionen, Rituale, Religionen, Glaubens- und Wertvorstellungen angepasste Visionen, bei denen trotz aller Unterschiedlichkeit, die Universalität der Dringlichkeit für nachhaltige Lösungen im Mittelpunkt stehen muss. Denn wenn Jahrzehnte lang nur die Wirtschaft im Vordergrund steht und ihr Beachtung geschenkt wird, ist irgendwann die Menschheit und die Umwelt soweit ausgebeutet, dass die Wirtschaft in sich zusammenfällt, weil ihr die Basis entzogen wird. Basis für jegliche wirtschaftliche Handlung ist ein soziales und natürliches Umfeld, in dem die Wirtschaft florieren/prosperieren kann. Ohne sie bricht auch die Wirtschaft irgendwann zusammen. Wir Menschen sind Lebewesen. Wir können nur leben, wenn wir uns in den Kreislauf des Lebens (wieder) (ein)fügen. Die (vermeintliche) Unabhängigkeit von der Natur wird vor allem im städtischen Leben fühlbar. Convenience soweit das Auge reicht. Doch Nahrung und Lebensmittelversorgung kommt auch in Städten von den Feldern und Meeren dieser Welt. Nur scheinen wir das vergessen oder verdrängt zu haben. Wir müssen uns also die Frage stellen, was wirklich wichtig ist in unserem Leben. Was ist existentiell wichtig? Was ist wertvoll? Welche Qualitäten muss unsere nachhaltige Lebensweise haben? Sozusagen ein Bewusstsein, das die Welt in Kants kategorischen Imperativ⁵⁵ miteinschließt. Ein Blick auf die Menschenrechte (Sauberes Trinkwasser, Nahrung, Unterkunft, gesundheitliche Versorgung, Bildung, Gemeinschaft) und auf die Umweltrechte (Warum fehlt bisher ein Internationaler Umweltgerichtshof?) lohnt hierbei.⁵⁶ Auch gibt es mittlerweile zahlreiche Indices zur „objektiven Messung“⁵⁷ von Lebensqualität, Wohlstand und Glück – nachdem man erkannt hat, dass das Bruttoinlandsprodukt und das Bruttosozialprodukt nicht wirklich ausreichen, um qualitativen Wohlstand und Lebenszufriedenheit zu messen. Eine groteske Tatsache ist die Aufnahme illegaler Aktivitäten in die Berechnung des BIP, ebenso wie Waffenhandel.⁵⁸ Beispiele für neuere Indices sind

⁵³ Umweltbundesamt (Hg.) (2011): GEO-ENGINEERING wirksamer Klimaschutz oder Größenwahn? Methoden- Rechtliche Rahmenbedingungen - Umweltpolitische Forderungen. Online verfügbar unter <https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/publikation/long/4125.pdf>.

⁵⁴ Vogt, Markus (2006): Zwischen Wertvorstellungen und Weltbildern. Naturverständnis in der Moderne. In: *Politische Ökologie* 24 (99), S. 12–16.

⁵⁵ Kant (1986) bzw. Kant (2011)

⁵⁶ Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. Die UN-Menschenrechtscharta: Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. Online verfügbar unter <http://www.menschenrechtserklaerung.de/die-allgemeine-erklaerung-der-menschenrechte-3157/>

⁵⁷ Zur Problematik des Abbildens von „Happiness“ geht Kowalski hier der Frage nach, ob internationale ökonomische Verflechtung und sozio-kulturelle Globalisierung auch mit höherer Happiness einhergehen, siehe: Kowalski, Jan S.; Schaffer, Axel J. (2010): Im Spannungsfeld von internationaler ökonomischer Verflechtung und sozio-kultureller Globalisierung. In: Oliver Parodi, Gerhard Banse und Axel Schaffer (Hg.): Wechselspiele: Kultur und Nachhaltigkeit. Annäherungen an ein Spannungsfeld. Berlin: Edition Sigma (Global zukunfts-fähige Entwicklung - Nachhaltigkeitsforschung in der Helmholtz-Gemeinschaft, 15), S. 189–202.

⁵⁸ Plickert, Philip (2014): Illegale Aktivitäten. Sex, Drogen und Waffen für das BIP. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 11.08.2014. Online verfügbar unter http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/wirtschaftspolitik/illegale-aktivitaeten-sex-drogen-und-waffen-fuer-das-bip-13090550.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2

unter anderem: Urban Sustainable Development Goals⁵⁹, Wohlfahrtsindex⁶⁰, Index on Sustainable and Economic Welfare⁶¹, Sustainable Development Goals⁶², Gross National Happiness⁶³, Better Life Index⁶⁴, Genuine Progress Indicator (GPI)⁶⁵, Happy Planet Index der New Economics Foundation⁶⁶, Social Progress Index (SPI)⁶⁷, ebenso wie der UN World Happiness Report⁶⁸ oder „How is Life?“⁶⁹.

Demgegenüber sollen der Ecological Footprint⁷⁰ sowie der Ecological Handprint⁷¹ dem Menschen als Individuum und im Kollektiv dazu dienen, die eigene Wirkung auf den Planeten zu ergründen.

Man könnte allerdings auch diskutieren, ob der Mensch wegen seines Egos, seiner Faulheit, aus Gewohnheit, aus Beschränktheit oder Veränderungsträgheit überhaupt nachhaltig ist bzw. fähig zur Nachhaltigkeit ist? Auch wird jenen, die für Nachhaltigkeit einstehen, häufig eine Öko-Ideologie bis hin zur Öko-Religion vorgeworfen. Haben also – sehr plakativ ausgedrückt – „die“ Ökologen recht oder „die“ anderen, deren Gegner? Oder auch komplett anders gefragt: Braucht es Nachhaltigkeit überhaupt – als diese universalistische Größe, als die sie stets dargestellt wird – oder ist es völlig in Ordnung, wenn wir in Egoismus und Individualismus aufgehen, die Erde ausbeuten und unseren nachkommenden Generationen nichts übrig lassen? Oder ist der Mensch ein altruistisches, kooperatives Wesen, das nur aufgrund des Kapitalismus als negativer Rahmenbedingung seine „schlechten“ Eigenschaften fordert und fördert? Wie kann man die Menschen unterstützen, wenn sie verunsichert sind, weil sie auf eine ungewisse Zukunft ohne fossile Energiestoffe blicken müssen? Weil sie Angst haben, ihre Komfortzone verlassen zu müssen, oder ihre überschwängliche Völlerei gegen Genügsamkeit tauschen müssen? Genau um diese Ängste zu nehmen, bedarf es Pionier/innen, die Nachhaltigkeit, eine Kultur der Nachhaltigkeit vorleben – oder noch positiver ausgedrückt: Vorspielen, was es heißen kann, nachhaltig zu leben – im positivsten Sinne, wie es verstanden werden kann: Let's play.

3.2 Wissenschaftliche Einbettung

Die wissenschaftliche Einbettung bzw. der Forschungsstand meines Forschungsthemas erfolgt ausgehend vom Überblick über meine eigene Interdisziplinarität, über eine systemische Herangehensweise an das Forschungsthema, inklusive einer Streifung der interdisziplinären Forschungsfelder zur Nachhaltigkeit, hin zum „Blinden Fleck der Nachhaltigkeitsforschung“, nämlich zu Ansätzen, die die Kultur untersuchen – genauer gesagt Ansätze aus dem Fach der Europäischen Ethnologie zu den Themen „Mensch-Natur-Beziehungen“, „Mensch-Ressourcen-Beziehungen“, „Zivilgesellschaft“ und „Stadtforschung“. Inbegriffen

⁵⁹ United Nations Sustainable Development Solutions Network: Urban Sustainable Development Goals. Online verfügbar unter <http://urbansdg.org/>

⁶⁰ Bachmüller, Michael (2011): Wohlfahrtsindex statt BIP. Alles für den Wohlfühlfaktor. In: *Süddeutsche Zeitung*, 19.05.2011. Online verfügbar unter <http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/bip-alles-fuer-den-wohlfuehlfaktor-1.1099345>

⁶¹ Lexikon der Nachhaltigkeit: Index of Sustainable Economic Welfare. Online verfügbar unter https://www.nachhaltigkeit.info/artikel/index_of_sustainable_economic_welfare_1874.htm

⁶² United Nations Department of Economic and Social Affairs: Sustainable Development Goals. Online verfügbar unter <https://sustainabledevelopment.un.org/?menu=1300>

⁶³ Centre For Bhutan Studies & GNH Research: Gross National Happiness. Online verfügbar unter <http://www.grossnationalhappiness.com/>

⁶⁴ Organisation for Economic Co-operation and Development: Better Life Index. Online verfügbar unter <http://www.oecdbetterlifeindex.org/de/#/11111111111>

⁶⁵ Lexikon der Nachhaltigkeit: Genuine Progress Indicator. Online verfügbar unter https://www.nachhaltigkeit.info/artikel/genuine_progress_indicator_1863.htm

⁶⁶ Happy Planet Index: Homepage. Online verfügbar unter <http://happyplanetindex.org/>

⁶⁷ Definition: „Social Progress“ is defined as the capacity of a society to meet the basic human needs of its citizens, establish the building blocks that allow citizens and communities to enhance and sustain the quality of their lives, and create the conditions for all individuals to reach their full potential.“ Quelle: Social Progress Imperative: Social Progress Index. Online verfügbar unter <http://www.socialprogressimperative.org/global-index/methodology/>

⁶⁸ United Nations Sustainable Development Solutions Network: World Happiness Report. Online verfügbar unter <http://worldhappiness.report/>

⁶⁹ Organisation for Economic Co-operation and Development: How is Life? Online verfügbar unter <http://www.oecd.org/statistics/how-s-life-23089679.htm>

⁷⁰ Global Footprint Network: Homepage. Online verfügbar unter <http://www.footprintnetwork.org/en/index.php/GFN/> Bzw. World Wide Fund for Nature: Footprint Calculator. Online verfügbar unter <http://footprint.wwf.org.uk/>

⁷¹ Rohwedder, Rocky: Ecological Handprints. Online verfügbar unter <https://ecologicalhandprints.atavist.com/ecological-handprints?promo>